

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Gaidheim.

[31]

Wingzel sah blaß und finster auf das Bild. 'Ich Narr hatte damals immer noch gehofft, daß ich zurückkehren könnte, daß meine Verwandten mich suchten, mir Vergnügung auswirken würden, daß mein Vater vielleicht dem einzigen Bruder meine Rettung anvertraut hätte. Von der Stunde an wurde mir erst recht bewußt, daß ich ein Todter, ein lebendig Todter war. Und inzwischen erfuhr ich denn, hier und dort fragend und aus den Zeitungen, daß mein Onkel unsere Erbchaft angetreten, er, der grimmigste Feind der Revolution. Da wußte ich mich denn mit neuer fatischer Lust in das lustige Erstausleben zurück, ich hatte Ehren und Geld genug, ich wurde der Abgott des Publikums, wohin wir kamen, und in dem tollen Gebräus vergaß ich, die mich vergessen hatte. 'Sie thun ihr unredt, nie, nie hat die Unglückliche, die arme, arme Maria, Sie vergessen!' rief Ulia in bitterstem Vorwurfe. Wingzel's Augen schimmerten feucht. Er legte die schmale weiße Hand darüber. 'Dann trat er dicht an das Bild. 'Sie sah sein Gesicht nicht; ihr war, als seufzte er leise: 'Maria! Maria! Maria!' Seine Erschütterung ergriß auch sie unübersteßlich. Er trat zurück und sagte, ihre Hand nehmend: 'Die Schuld liegt auf mir — und doch — ich war ein Dichter, jener fürchterlichen Zeit, Kind, das glauben Sie mir! Erst später, als ich ein geistiger Mann wurde, als ich ein reicher Mann geworden durch die Liebe einer andern schönen und guten Frau, Ulia, denn das war sie — schön und gut, da kam mir die Einsicht, was meine Maria mir gewesen sein würde.' Er schwieg abermals in tiefer Bewegung. 'Nach Ihrer Zeit las ich sie. Die Gemüthsbeziehung hatte seine Züge wieder so vertieft, daß er um eine Reihe von Jahren älter erschien, als noch vor wenig Monaten. Und er sah ihren diese Veränderung aus wohlnehmenden Blick. 'Sie wundern sich, liebes Kind, über den alten Mann? Glauben Sie mir — es gibt in jedes Mannes Herzen ein heimliches, geheimes Plätschen, in welchem seine erste, tiefe Liebe wohnt, und da wohnt auch seine Jugend und schläft nur, sie wacht auf, sobald man den theuren Namen nennt, und wie auch das Leben über ihn dahingehet, im Staube des Berleklages, oder im Sturme, wahre Liebe und Jugend wachsen auf, sobald eine mahnende Stimme sie wachruft. Er sah trotz aller Krankheit und Erregung in diesem Augenblicke vielleicht schöner aus als in seiner prangendsten Jugend. 'Nennen Sie herein in das warme Zimmer, Jansch von Wingzel,' sagte neben ihnen eine milde Stimme, 'ich bin die Julia, Maria's Schwester, wir wollen reden, wovon uns allen das Herz voll ist.' Er hatte sich schnell seitwärts der Nichte zugewendet. 'Julia!' rief er, die kleine übermüthige Julia? Und jetzt eine fromme Klosterdame?' 'Ich darf sagen: In Frieden!' gab sie herzlich zurück, und beide saßen sich erntend an. Ulia aber dachte: Sie nennt ihn Jansch und seine Briefe waren doch alle Jansch's unterzeichnet. Da lag immer wieder das Geheimniß, das den Mann umgab. Sie führten sich zuträulich in das Wohnzimmer, gaben ihm den bequemen Sessel und Ulia holte Wein. Er war sichtlich angegriffen, sprach aber lebhaft mit der Nichte. Als sie, Wingzel die Erfrischung bringend, wieder eintrat, hörte sie die Nichte sagen: 'Ich war so furchtbar damals, um nachzudenken, wo Sie geblieben waren und warum Maria

einen andern heirathete? Trübn, der sie leidenschaftlich liebte, gefiel mir damals sehr gut, denn er brachte mir allerlei kleine hübsche Sachen. Ich habe deshalb auch nie wieder nachgedacht, warum Maria so bleich und verändert war. Man schob eben alles auf die schwere Krankheit, die sie vermuthlich nach ihrer Trennung von Ihnen bekam, es war im Jahre 1848 — 'Sie las damals wohl in der Zeitung meinen Tod!' fiel Wingzel der Nichte in die Rede. 'Aber warum meldeten Sie sich nicht? Warum kamen Sie nicht wieder?' fragte die Nichte. 'Warum blieben Sie todt und verschollen, wenn Sie doch lebten? Wingzel war damals nicht Ihr Name. Einige Ihrer Briefe sind mit einem Wappen und der Grafenkrone gezeichnet. Was haben Sie gethan, daß Sie einen fremden Namen führen; daß Sie hier leben, statt in Ihrem Vaterlande und daß Sie schweigen, wo die Leute hier glauben, Sie seien der beste Dicht, der Ihren Namen in seiner Heimath trug: Max Wingzel! Ich weiß, Sie heißen anders! Ihr Name wird mir wieder einfallen, für Sie fort.'

Er sah sie an, als wünsche er nichts glühender. 'Eine Juggin!' murmelte er erleichtert. 'Ich war es Trautmann und Ulia gesagt hatte. 'Als' jetzt erinnerte sich Ulia an jenes Programm der Kunstfreireiheitschaft, in welchem sie Wingzel's Namen gefunden hatte. Und daraufhin hatte sie ihrem Vater erzählt, daß Max Wingzel Kunstfreier gewesen war. Sie hatte seine inkonsistente Abweichung gegen Wingzel gekannt — damals war es gerade, als jedes junge Mädchen verward — und sie, in ihrem Jura auf ihn, gab ihm ihrem Vater preis, freilich, ohne im entferntesten die Folgen zu ahnen. Das alles bekannte sie: sie sprach ihn und her; ihnen gegenüber nahm Wingzel den Klatsch von Trüben leicht, suchte darüber zu lachen und so viel als möglich Ulia's Herz zu entlasten. Sie war Maria's Tochter, an Maria's Grabe war er abmüthiges hundertmal vorüber gefahren, dort hatte er bei Ulia's Anblick nach Jahren zuerst wieder an seine erste Liebe mit wehmüthiger Innigkeit gedacht. Und dann erzählte er, wie er seine Frau kennen gelernt und wie ihre Schönheit und Liebe ihn, den Heimathlosen, gekostet hatte. Der eigentliche Zweck seines Kommens war ganz vergessen worden; endlich, als es draußen schon stark dunkelte, fiel er ihm ein und er sprach davon zu den Damen. Wie ganz anders konnte er das jetzt. Wie ganz anders hörte Ulia ihn an. Endlich brach er auf. 'Mir ist, liebe Ulia, als wäre ich plötzlich ein Verwandter für Sie und Ostar geworden,' sagte er beim Abschiede mit tiefem Ernst. 'Denken Sie darüber nach, ob Sie mich als solchen anerkennen wollen, und wissen Sie, mir einjamen, alternbern Mannes würden Sie damit eine unmaßsprechliche Wohlthat erweisen.'

Wie so ganz anders war dieser Ton, als der, den sie einmal eine kurze Zeit abmüthiges gern gehört, dann mit Enttäuschung ungerührt von sich gewiesen hatte. Sie mußte deutlich, in Wingzel's Seele lebte keiner jener heißen Wünsche mehr, welche sie in viel innere Umruhe gebracht und sie dann beängstigt hatten. Vor dem Bilde ihrer Mutter hielt er noch einmal an. Das Licht der von Ulia's Hand hochgehaltenen Lampe fiel voll auf das schöne, zarte Antlitz mit den todestrangigen Augen. — Sie war so als Trübn's Braut gemalt worden. 'Als wir damals so glücklich waren,' sagte er jetzt ruhiger,

nachbarten Baumwollspinnerer, fiel durch denselben Hinab, explodirte am Boden und setzte die Spinnererei in Brand. In Verona fuhr ein Eisenbahnzug über eine Brücke, an einem Bögen war eine Achte lech geworden, so daß das Schmierblei brannte. Gerade dieser Wagen entgleitete auf der Weiche und brach mit seinem brennenden Achsenlager in einen großen daneben liegenden Petroleumbehälter; es entstand ein gewaltiger Brand, dem eine benachbarte Fabrik zum Opfer fiel. Delirte, die mit Waite oder Zinnen angepöckelt worden sind, gehören zu den feuergefährlichsten Stoffen, die es gibt, und dies wird in Fabriken gebührend berücksichtigt. Man aber denkt man sich eine Baumwollspinnererei, in der alles in der besten Ordnung ist; die Zuglappen werden vorsichtig von Seite geleitet. Da kommt eines Abends ein Köfer, vermischt sich in der Delirante, arbeitslos sich mit Anstrengung los, nimmt dabei ein Gendarm der Waite mit, fliegt mit dieser Waite in die Gasflamme, fällt verbrannt zu Boden und legt die ganze Fabrik in Flammen. Als die Photographie anfing, sich zu verbreiten, kam man nach und nach in den Bereich der Sonnenstrahlen sehen ließ, die, ähnlich wie dies manchmal bei Wasserfällen vorgekommen ist, als Brennglas wirkte und die Weichthe in Flammen legten. Jetzt deut jeder Photograph keine Vision sorgfältig zu oder legt sie fort. Aber ein recht blauer zinnerner Zeller kam unter Umständen daselbst stehen, wie eine große Waite, die Sonnenstrahlen sich in ihm spiegeln, finden sich in einem kleinen Kreise sammeln, und wenn in diesem Kreise leicht brennbare Stoffe vorhanden sind, können sie sich entzünden. In den letzten Jahren sind auf diese Weise die wichtigsten zwei Brände entstanden, der eine in Lyon, der andere in Shebogar (Amerika). Ein Schreiner, der in einer Interfamil ein Brett nageln wollte, traf einen Nagel tief, so daß derselbe fortfloß. Er wußte durch einen Nieten in die Holzwerkstatt herein geführt, erzeugt einen Funken und legt die gute in Brand. Geradezu schauig ist aber ein Fall aus New York, wo ein Brand durch eine Feuerbrille verursacht wurde. Ein kleines Gebäude brannte, die Spritzen wurden in Thätigkeit gesetzt, und einer der Wassertrichter lag in einem Raum des benachbarten Gebäudes, wo außer Brennstoffen auch ungefilterter Kalk vorhanden war; dieser wurde feß und legte das Nachbarhaus in Brand.

Die trauhe Wirklichkeit. Sommergal: 'Sagen Sie mal, Herr Spinnermeister, ich beobachte so oft, daß Gerinnende, sobald sie nicht der Jüden sind, zu lachen anfangen. Jedenfalls sprechen Sie den Leuten so freundlich zu, daß ich wieder Wuth gewinnen.' — 'Ich wimm meister.' Das weniger, aber ich geb' ihnen einen gehörigen Schlag ins Genick, daß sie mit 's Schreien aufhören.'

Auch eine Krankheit. In das Sprechzimmer eines Spitalarztes tritt ein Handwerksbursche und beginnt mit einer unständlich vorgetragenen Lebensgeschichte. Der nichtbedingte Arzt unterbricht ihn mit der Bemerkung: 'Interessirt sich nicht, lassen Sie sich kurz. Was heißt Ihnen?' — 'Stiefel,' erwiderte der Fremde und deutete auf seine halbnahten Füße. Der Arzt lachte und half auch diesem Uebel ab.

Rechnen. 'Herr Doktor, ich bitte Sie um die Rechnung.' — 'Na, gute Frau, ich weiß, Sie sind nicht gerade in glänzenden Verhältnissen, ich will für meine Mühe nichts beanpruchen.' — 'Ja, das ist recht schön, aber — wer bezahlt denn nun den Apotheker?'

Ein Grund. 'Im Gefängnisse muß es doch sehr geräuschvoll sein!' — 'Warum?' — 'Weil die dort brammen!' — 'Doppelstimmig.' — 'Auch, wie leßt du mit deiner Frau?' — 'Na, man schlägt sich so durch!'

Wachst. Elsa: 'Du darfst es mir glauben, Wetter Otto, beim Boden kann ich beinahe eine volle Minnie lang tauchen!' — 'Dito: 'Nennunmir doch nicht lo, Eise! So lange kannst du ja gar nicht den Mund halten!'

Rechnen. Alte Kottete: 'Ach, wenn ich nur einmal entschäft würde — wenn's auch nur von einem starken Orkan wäre!'

Die böse Sieben. 'Ja, lieber Freund, die Ehe ist eine Lotterie.' — 'Welche Nummer hast du denn gezogen?' — 'Nummer sieben!'

Vor Gericht. Richter: 'Sie sagten zu dieser Dame, wenn sie nicht sofort ihre Börie hergibt, müsse sie sterben!' — 'Aber Herr Richter, sterben müssen wir doch alle einmal!'

Literarische Plaudereien.

Von L. B.

Im Spätherbst des J. 1890 richtete besonntlich der Herausgeber der 'Deutschen Dichtung', Herr Karl Emil Franzos, die Ansicht namhafter deutscher Physiologen und Neuro-pathologen die Bitte, sich in seiner Zeitschrift darüber auszusprechen, wie sie über Suggestion und über die Berechtigungen

des Dichters dächten, die Suggestion als vorzügliches Motiv zu verwenden. Franzos hatte die Frage dann näher bestimmt: 'Gibt es eine Suggestion in der Hypnose? Gibt es eine Suggestion ohne Hypnose? Gibt es eine Telepathie, das heißt, ist es möglich, daß jemand einem Abwesenden ohne jedes Mittel geistigen Verkehrs einen ganz bestimmten Willen, das Wollen einer bestimmten That aufzwingt? In allen drei Fällen, im ersten allerdings nur, wenn es sich um eine nach der Hypnose vorzunehmende That handelt, wäre der Wille eines Menschen und damit seine fittliche Verantwortlichkeit für einen bestimmten Fall aufgehoben und einem Besehwerte die Möglichkeit gewährt, Verbrechen durch die Hand eines andern zu begehen, für die ihn niemand zur Rechenschaft ziehen könnte. Franzos theilte dann drei angebliche Fälle mit, welche keine andere Erklärung zulassen schienen, als daß Menschen durch die unberechnete Einwirkung des Willens eines andern zu unheilvollen und auch mehr oder minder ihrem Charakter widersprechenden unmoralischen Handlungen genöthigt worden seien. Er kommt dann auf die Thatsache, daß deutsche und französische Schriftsteller naturallistischer Richtung ähnliche Fälle in Romanen und Novellen behandelt haben, und zweifelt, ob jene Schriftsteller, welche die Wahl ihrer bizarren Stoffe mit der Behauptung einschuldigsten, das herrliche Entwürfe der Wahrheit, mit ihrer Behauptung im Rechte seien. Jedenfalls sei es das Recht der Kritik, die Wissenschaft zu fragen: 'Entsprechen diese Fälle der Wahrheit?' Diese Frage, wie weit die Momente des Wunderbaren einschließende Auffassung der Suggestion der Wahrheit entspräche, ist es nun, die Franzos an eine Anzahl der namhaftesten Fachgelehrten richtete. Er verdient das größte Lob, nicht nur weil er gefragt hat, sondern weil er so einfach und so bestimmt gefragt hat. Der Trefflichkeit der Fragestellung entspricht nun auch der Reich der Antworten. Die sechzehn Erklärungen jener Gelehrten, unter denen Männer sind die Wissenschaftler in Jena, Göttingen, Berlin, Mendel in Berlin und der leider inzwischen verlorbene Meyner in Wien, sind nun mit einer Vorrede in einem besonderen Bände bei F. Fontane in Berlin, schon in zweiter Auflage erschienen. Die Gutachten bieten eine belehrende, anregende und auch durch ihr Ergebnis hocherfreuliche Lektüre. Während die Urtheile der Autoritäten über die Suggestion und die Frage und die aus ihr entpringende Berechtigung des Arztes, sie zu Heilzwecken herbeizurufen, weit auseinandergehen, finden in allen übrigen Hauptpunkten eine ziemlich weitgehende Uebereinstimmung statt. Die meisten sind über den Gebrauch derselben getheilt, alle weisen die Phantasie zurück, mit welcher man eine fernere neuer Verbrechen von der Hypnose her hat dotieren wollen: alle erklären die 'Telepathie' für unmöglich, ja für Unluth, und endlich verdammen alle mehr oder minder entschieden den Unluth, den Naturalismus mit diesem 'sentimentalen' Inhalt ihrer Erklärungen durchaus nicht erlösch. Sie beklagen nicht nur das Gebiet der eigentlichen Suggestion, sondern auch Nachbargebiete, welche schon früher der Tummelplatz verschiedener Meinungen gewesen sind, mit solcher Klarheit, sie geben zum Theil so tief ins Psychologische wie ins Physiologische hinein, ohne dabei doch dem Laien unverständlich zu werden, sie sind so überreich an den feinstimmigsten Beobachtungen und den geistreichsten Bemerkungen jeder Art, daß man sagen kann: Ein solches Buch gibt es noch nicht. Besondere Freude wird, um nur etwas hervorzuheben, allen Lesern von unverbörbenem Gedächtnis und geübtem Gefühl Forel's Urtheil über die Hauptfrage in Wien's Gebenien zu machen. Er rechnet ihnen ja nicht seinen 'naturalistischen' Gesinnungen zu den 'Lebensborellern', und meint, jenseit des Gedächtnisses, der einen vorzüglichsten Treuen vorstellen zu sollen, sei so falsch geschätzt, daß jeder Wärrer in einer Irrenanstalt, jede Frau eines Irrenhausbesamten, um von den Irrenärzten selbst nicht zu sprechen, sofort lege: 'Was? Das soll ein Paralytiker sein? Einen solchen Geisteskranken habe ich überhaupt nie gesehen?' Möge dies Buch, das eine Fülle der fruchtbarsten Auffklärung giebt, eine Verbreitung finden, die seinem Werth entspricht!

Eingegangene Bücher.

Bezeichnung nach Auswahl vorherbehalten:

Lehrbuch des Preussischen Verwaltungsrechts. Von G. H. Grotefend. Hal. Preis. Geb. Regierungsrath. Zweiter Theil, S. 7 bis Schlus. Berlin 1892, Verlag von Carl Habel (C. O. Küster'sche Verlagsbuchhandlung) S. 48, 49, Wilhelmstr. 33.

Bunte Bilder aus dem New Yorker Leben. Von Philip H. Berges. Leipzig, Philipp Reclam jun. 20 Bogen. (Nr. 266 der Universitäts-Bibliothek).

Der neue Vereins-Humorist. Herausgegeben von Paul Kätzing. Stuttgart, Verlag von Levy u. Müller. Heft 3. 4. Jeder Monat ein Heft zu 75 Pf.

Send und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18920913036/fragment/page=0011



lachten diese Augen; sie war wie der liebe Sonnenschein! und doch ist sie es, ganz, wie sie war! O, meine Maria, wer dachte, als wir uns trennten, wie das Schicksal uns führen würde!"

Beim Andrath lag während dieser Zeit Oskar v. Truhn und hörte mit Spannung und Unbehagen dessen Darstellung der Witzel betreffenden Vorgänge an.

„Ich finde alles, was Sie mir davon erzählen, vollkommen logisch, lieber Andrath, aber es ist ein eigen Ding, die Logik des Herzens spricht in mir energisch dagegen,“ hatte er erwidert.

„Ist aber anerkannt sehr trügerisch und mir vollkommen unbegreiflich,“ schrieb der Andrath in seinen höchsten Tönen. „Ich gebe Ihnen ja zu, der Mensch hat etwas eigentümlich Speculirendes, ja, ich gestehe, die Auszeichnung, welche ihm Iggar von seinen unjener liebenswürdigen Hosielt zuteil wurde —“

„Nun, und Baron Kupfen? Ich höre doch auch, er nahm Witzel's Partei?“

„Na, der wird eben alt. Der hätte vor zehn Jahren an sein Benehmen in dieser Angelegenheit selbst nicht geglaubt,“ rief Herr von der Achel und fuhr unruhig von seinem Plage in die Höhe, um gleich darauf wieder niederzusinken.

„Aber Trautmann, der ihn am allergnächstesten kennt und der —“

„Ein Phantast ist er, ein unglaublicher Phantast, lieber Traut! Ein eigenjünger Besserwisser! Na, da hört doch schon das Selbstvertrauen auf, ichon zu sein. Ich gebe Ihnen ja gern zu, er hat liebenswürdige Formen, er ist ein guter Gesellschaft, aber die — nun sagen wir unerklärliche — Huld unserer Hosielt — doch nein!“ fuhr er plötzlich flüsternd und geheimnisvoll fort, „unerklärlich ist sie nicht mehr, denn, wissen Sie, dieser sogenannte Freund, der hier bei dem Sommerfeste der Prinzess aufsaute und der gar kein Freund war —“

Oskar v. Truhn richtete sich fräppirt aus seiner Ecke auf, des Andrath's ganzes Gesicht glänzte von Genugthuung.

„Dieser Freund, den Ihre Hosielt mit so besonderer Gunst beehrte, war gar kein Freund, sondern —“ Der Andrath machte eine Kumpfspause.

„Sondern?“ rief Oskar v. Truhn.

„Sondern Es. Erlaucht Graf Alalbert Rangefeld, wissen Sie, der jüngere Bruder des regierenden Herrn!“

„Unmöglich! Aber das ist ja —!“

„Eine unerhörte Insidiation gegen den Herzog, wollen Sie sagen! Ja freilich! Aber dieser Trautmann hat Glück. Man führt, der regierende Graf sei an einem unheilbaren Leiden erkrankt — es ist eigentlich schon öffentliches Geheimnis.“

„Und da würde das herzogliche Haus diese Heirat gestatten?“

„Na, man sagt sich, denke ich, da unsere liebenswürdige Prinzess eben nur ihrer Entschlossenheit bei Unterstützung von Königen die Verbannung nach Trilliden verdankt.“

„Ich höre damals davon!“ rief Oskar v. Truhn.

„Sich! Ein anderer hätte übrigens Ihre Durchlaucht einen solchen Dienst ausleihen können —! Trautmann sieht ja recht distinguiert aus, aber ich meine, Sie und ich hätten im Grunde eher als Brüder Er. Erlaucht gelten können,“ sagte der Andrath neckisch. „Ich weiß überhaupt nicht, was der Mensch an sich hat. Doch er ist wie ein Feind hält und sich in den Augen der Leute zu einer ganz extraordnaren Verehrtheit aufschraubt, das kann's doch nicht allein sein. Die Weiber freilich — denen imponirt es! Mir hat es nie imponirt können, und ich bin wirklich sehr begierig, wie diese ganze Bisker'sche Affaire verlaufen wird. Thatsache

ist, daß von österreichischer Seite Recherchen angestellt sind; Bisker hat sich heimlich erkundigt, der Verdrath, der damals gerade zurückkam, hat damit nichts zu thun gehabt, die Anfrage liegt mit der Bezeichnung der Urdigung in den Akten; aber dieser kleine Aushofer läßt es auf seiner Ehre nicht stehen, daß man ihn anspricht, er hat sich nicht dabei beunruhigt, ich kann es ihm nicht verdenken, und bin sehr gespannt, wie sich die Sache weiter entwickelt, es hat mich nie gereut, daß ich beim ersten Verdacht gleich völlig mit diesem Witzel brach.“

Je mehr der Andrath im weitem Verlaufe der Unterhaltung über die Wahrscheinlichkeit redete, daß Witzel ein reich gewordener Abenteuerer mit bedenklicher Vergangenheit sei und sich in dieser Gegend nur angefaßt habe, weil sie damals, vor dem Bau der Eisenbahn, noch weltabgeschlossener lag als jetzt, um so peinlicher lastete auf Oskar von Truhn der Gedanke, Witzel, wenn auch so zu sagen durch Uebertreibung, verpflichtet zu sein. Er hätte sich geschämt, dem Andrath die Thatsache einzugehen, und erbiethete sich im Geiste um so mehr gegen den „aufdringlichen“ Wohlthäter, wie er ihn bei sich nannte.

Seine Stimmung verbesserte sich bei dieser Unterhaltung natürlich nicht. Seine Gedanken flatterten unruhig um die Frage: woher das Geld noch schneller nehmen, als durch die härteste Entbehrung zweier Jahre? Diese Zeit kam ihm ewig lang vor, zwei ganze Jahre! Dann gingen sie weiter zu Hades. Im letzten Sommer hatte er einmal flüchtig geliebt, sie liebe ihn; dann kam all das Unglück mit seinem Vater. Wie konnte er damals daran denken, sie zu fragen, ob sie ihn heirathen wolle? Wie manche Stunde voll Sehnsucht nach ihr, voll Kampf gegen diese Liebe und voll Verzweiflung, daß seine Gedanken immer wieder zu ihr zurückgingen, lag in diesem letzten halben Jahre!

Aber es war eben unmöglich! Oskar von Truhn war zu sehr ein Mensch der Pflichttreue, um dadurch nicht auch zuletzt zur Resignation und zu einziger Verbannung zu kommen. Er sah nicht, hörte nicht von ihr. Wenn er auch oft an sie dachte, so war es doch zuletzt ohne dies juchbar qualende Verlangen, sie wieder zu sehen.

Das hatte ihn dann über die eigene Kraft getäuscht und nun, zwei Häuser von ihr fort, und es ging nicht zu ihr!

Er wußte, sie war jetzt reich. Man hätte ihn gesagt, von der Achel bewerbe sie sich um sie —. Dieser letzte Gedanke zog ihn unwiderstehlich zu dem Andrath, aber der plauderte von allem, nur nicht von Hades, bis sie dann bald auf Trautmann und Witzel kamen.

Und nun war ihm plötzlich, als trenne der Boden ihn unter den Füßen. Er wußte selbst nicht, was er wollte, es zog ihn fort, es trieb ihn.

Er athmete hoch auf, als er die Hausthür hinter sich zu fallen hörte und draußen im Schnee stand. Vielleicht konnte er sie sehen. Er wußte ihren Platz so genau. Sie und die Oberförsterin saßen gewiß im Wohnzimmer unter der Dängelampe am runden Tisch, machten Handarbeit, lasen, plauderten, und das Licht fiel hell auf das schöne, geliebte Mädchen. Der Oberförster hielt behaglich seine Cigarette rauchend, in der graugrünen Uniformblouse auf und ab.

Wenn er sie nur einmal sehen könnte. Nur einen Blick auf sie.

Und der Gedanke, kaum entstanden, wurde allmächtig, zog ihn unwiderstehlich vor des Oberförsters Haus.

Aber dort waren die Fensterläden geschlossen.

Kraug, wie unter einem großen Beschlag, wandte Oskar von Truhn sich ab und schritt den Weg zurück und heimwärts.

(Fortf. folgt.)

Sträfung Nr. 725.

Erzählung von Maurus Jolat.

Als nun die frühere abelwollende Bevölkerung so ziemlich ausgerotet war, mußte man daran denken, die fleischliche kleine Halbinsel von neuem zu bebauen.

Derartiges geht in Südland sehr leicht von statten. Wenn Leute eine halbe Million Kolonisten mit Weib und Kind von den Ufern der Wolga nach China auswandern, werden morgen aus einer andern Provinz ebenso viele Kolonen und Kisten ausgehoben, um das verlassene Land mit neuen Einwohnern zu versehen.

Ein oberhöchster Ukas ordnete nun an, daß sich die Heim von neuem bebauen, an den Perseuktionen sich mächtige Seiten erheben, im Hofen eine Kriegskolonie ansetzen und das Land neuerdings empordulden soll.

Ganze Böhmerlande wurden aus ihren alten Niederlassungen nach der Heim dirigirt, bedrängte Friedenstämme wurden durch Schwertelien beugen, ihr Joch abzuwickeln und sich unter ein anderes zu beugen, in Unruhe gefasene Gemüthe, verdächtige Poltiker wurden nach der Heim gelandt, damit sie dort regieren

und Luftschlöffer und Festungen erbauen sollen und damit man auch barock nicht in Vergessenheit gerathe, vier diese Schloffer und Burgen voll Wasser und Artillerieung errichte, wurden die geführten Burgen zur Behauptung aus Polen und Silbrien ausgewählt und nach der Heim verbannt.

Ganz neue Gegenden gestifteten sich auf der Halbinsel. — An Stelle des armenigen Althar erhob sich eine ungeheure Stadt: Sebapol. Selbst vor der Belagerung vermochte schon der erste Blick auf das weite dieser Stadt einen ungemein traurigen Eindruck zu hinterlassen. Die Gebäude waren, die die Heim umgaben, gleich den Festern tiefer Wälder, die sich der guten, arbeitamen Menschen bedient hatten.

Dachte denn der Mann, der dies zum Entgehen der Welt erbauen ließ, nicht daran, daß die Menschen bereit sind, von dieser lächerlichen Stadt abzuziehen und von allen Seiten heranziehen werden, um sie dem fahlen Erdboden gleich zu machen, damit sie vergessen sei für alle Zeiten, gleichwie die Senker all jener Tausende verfallen sind, die ein ehelicher Gedanke diesem Niemenwerke geweiht?

Unter den Gefangenen, deren Schweiß mitblut, Althar mit den weissen Mauern Sebapools zu umschließen, befand sich auch einer, den jeder Anseher bei seinem Abgange dem Stellvertreter ganz besonders zu empfehlen pfligte.

Dies war die Nr. 725.

„Ganz klar ist er nicht zu führen, da er bis zum Tode Gefangener bleiben mußte. Als Unterdrückungszeichen hatte er bloß eine Zahl zu tragen, noch dazu nicht den Nennwert seines Rades, oder von seiner Wäse, sondern in seine linke Wade gebrannt, von wo selbst durch das Warten der Nummer 725 deutlich auszugehen war.“

Diese Einrichtung erleichtert das Amt der Aufseher ungemein; sie haben nicht nöthig, die Namen in vieler Menschen im Gedächtnis zu behalten, sondern brauchen nur auf die linke Wade des Verurtheilten zu blicken, denn sie gerade benötigten, und ihm nach seiner Zahl anzurufen. Im Hauptbuche sind dann dessen sämtliche Eigenschaften eingetragen, bei den Brauchbaren sowohl, als auch bei den Gefährlichen. Bei Nr. 725 stand beispielsweise folgendes in dem großen Buche zu lesen:

Nr. 725. Sohn des Groten Kroth und der Fürstin Palaukita. War in Silbrien ein sehr blühender Gefangenenerwerb. Verurtheilt. Zu den schwersten Arbeiten zu verwenden. Ist von ungewöhnlicher Körperkraft. Größere Arbeit. Grotes. Grotes. Grotes. Ganz allein. Ward zum Zerkleinerer gezogen. Ganz besonderer Wachsamkeit empfohlen. Ist im Besitze gefährlicher Geheimnisse u. s. w.

Zu diesen Daten gefestigt sich allmählich immer mehr; anfänglich wurde Nr. 725 noch als brücker, flammender Mann beschrieben, später war er als stolzer, kühner, unerschütterlicher und thatschicklich mochte im Jahre 1854 der, den man mit zwölf Jahren einem düstern Schicksal überliefert hatte, bereits ein sehr alter Mann sein.

Im Laufe der Zeit gelangte er trophem zu einem gewissen Ansehen unter den übrigen Gefangenen, er war eben der älteste unter ihnen.

Bunte Zeitung.

Schwarze Sultane in Aniamwest. Neutenant Graf Schweiß, der am 5. Juni bei der Errichtung des befestigten Lagers des kaiserlichen Hauptlings Giffi schwer verwundet und nach Labora gebracht wurde, wo er lachender Waise fand, hat an seinen Bruder von Hauru, einen vier Tage entfernten Bruder, einen Brief geschrieben, der u. a. eine interessante Charakteristik der schwarzen Sultane giebt: „Ich wurde im Schreiben unterbrochen. Der Sultan Mahauri kam, mich zur Besichtigung seines Dosses abzuholen. Was hatte ich mir früher für tolle Vorstellungen von den Wilden gemacht. Die vorwärts sind alle intelligent, vornehm Leute, die nicht die Europäer überlegen an sich haben. Gewöhnlich stellt man sich in Europa unter einem solchen schwarzen Herrscher eine lächerliche Figur vor, wie man sich überhaupt von den Negern meist einen falschen Begriff macht. Es sind richtige Menschen wie wir, nicht bloß von zoologischen Standpunkte aus. Sie haben ein Gemüthsleben ganz wie wir. Daß sie nicht in allem uns gleichen, ist natürlich, man findet aber überall Analogien. Ich habe bis jetzt in jeder Beziehung eigentlich nur einen guten Eindruck gewonnen. Hier die Bantamwest zeigen auch in ihrem Leben und ihren Einrichtungen eine Vollkommenheit, wie sie uns in Europa nicht leicht glaublich erscheint. Unter einer Regierung s. B. stellt man sich im allgemeinen eine sich durch Niedrigkeit und Schmutz auszeichnende Hütte vor. Ich habe hier das Dorf

Welt und Erfahrung besaß er mehr als der tüchtigste Ingenieurmeister. All diese Schätze und Befestigungen wurden um die Welt herum erbaut; er erbaute die Transportmittel dazu und hat diese Befestigungen, er entwarf die Befestigungen, die zusammen und michte sich mit deren Handhabung ab er ward bei den Erdarbeiten besetzt, wie es mit den verschiedenen Bodenbeschaffen bescheiden sei, wo man Stellen ab Schlammer anstreichte. Die Anlage des tiefen Bergschachtes war gänzlich ihm übertragen, und als die Augenblicke von Sebapol durch bevorstehende Pulverminen verdrängt wurden, ließ der Chef des Ingenieurcorps große Pulverminen anlegen, die 725 in diesen Pulverminen Arbeiten ganz selbständig leitete, während er selbst als Werkführer eines russischen Edelmannes der Jagd oblag. Das Werk wurde glücklich zu Ende geführt, der Chef des Ingenieurcorps erhielt eine Auszeichnung und den Mittelbelohnungen über Nr. 725 wurde die Bemerkung beigefügt, daß wenn man diesen Stellung bis jetzt doppelt beachtet habe, so bewachte man ihn fortan doppelte, denn er sei ein ganz gefählicher Mensch, dem nicht nur die Schätze, sondern auch die unterirdischen Pulverminen von Sebapol bekannt seien. Man könne bezweifeln nicht genug darauf achten, daß er mit niemandem in Berührung komme, dem er seine Geheimnisse anvertrauen könne.

Der Gouverneur aber wollte gerecht sein, und damit so viele Leben und Wohlthätigkeiten nicht gänzlich unbenutzt blieben, wurde er dem Aufseher fünfzig Thaler, und viele der Nr. 725 zu geben. Niemand der Nr. 725 vor sich kommen und sagte zu ihm:

„Die Mienen, die du großen liebst, sind eingeführt und darum befehlt mir der Gouverneur, dir fünfzig Strohstücke geben zu lassen. Du darfst mich aber und darum löst ich dir auf meine eigene Gefahr nur zwölf Strohstücke überreichen. Wenn aber der Gouverneur nicht fünfzig sein sollte, dich zu fragen, was er empfangen, was er dir angewiesen, so antwortest du, daß du alles sonder Stroh erhalten.“

Damit ließ er ihm die zwölf Strohstücke aufhängen.

Nach einigen Tagen besuchte der Gouverneur die Erdarbeiter. Er gewahrte den 725er und wußte ihn zu sich. Dieser war bereits begehrt von der Arbeit, noch mehr vom Alter, am meisten aber von dem Demuth, er brauchte sich also nicht mehr für zu hüden, um die Füße des Gouverneurs zu küssen.

„Halt du bereits erhalten, was ich dir angewiesen?“ fragte der hohe Herr den Gefangenen.

„Ich nahm es mit Dank an, gnädigster Herr.“

„Halt du alle fünfzig erhalten?“

„Ohne jeden Abgang,“ antwortete Nr. 725 und führte seinen Arbeit zurichte.

Nun stellet sich vor, welche ein angenehmes Leben dies ist. Selbst, siebzig Jahre hindurch keine andere Mühe zu haben, als den Schlag des Hammers gegen den harten Stein; kein anderes Wort von Menschenlippen zu vernehmen, als die Stille des Aufsehers; ein ganzes Mannesalter zu verbringen, ohne jemals das Nüchtern eines sonstigen Frauenalters zu erleiden; ein halbes Jahrhundert zu verleben, ohne das jemals ein Hoffen, nicht einmal das düstere Verleben erhält hätte; niemand anzugehören, nicht einmal den Vaterlande, sich niemals über etwas zu freuen, kein besseres Leben sich zu wünschen, da man kein besseres kennt und nicht einmal das stolze Selbstbewußtsein zu besitzen, das die Gefangenen in schlimmen Zeiten aufrecht zu erhalten vermag; nichts weiter zu sein, als eine bloße Nummer. (Fortf. folgt.)

des Sultans Bamba und das fleißige Dorf beschützt und kann dir versichern, daß viele Bauern in Deutschland nicht solche angenehme Wohnungen haben. 3-4 Meter hohe Räume von 4-6 Meter Breite bekommen hier die Leute. Eine musterhafte Saubere Welt wie jeder Blick zeigt sich überall. Nüchtere tonnenartige Gefäße von 2 Meter Höhe und 1-2 Meter Durchmesser stellen die Fleckbrüde; auf den hohen Bäumen hängen die Früchte in kleinen Büscheln. Viele Biegen und Hüner werden gehalten, nur selber fast gar keine Ochsen, da die Sauche vor zwei Jahren fast alle gedödt hat. Ich habe mich bis jetzt mit allen Sultanen befreundet; es sind meist mächtige Herrscher, die viele Getreide befrachten; es ist der Werkzeu mit denen verlebenden Sultane hochintelligenz. Ich war bei dem großen Waoggo-Sultane, und heute ist dies der zweite große, selbständige Bantamwest-Sultan.

Die Brände entstehen. Es ist merkwürdig, wie Brandunfälle durch ganz alltägliche Ursachen entstehen und erst durch ein zufälliges Zusammentreffen verschiedener Umstände eine ungeheure, fast mächtenhaft klingende Ausdehnung gewinnen. Die Erinnerung an derartige Vorkommnisse findet sich allenthalben. Das Vorkommnisse der Entzündung solcher Brandstoffe. Als Giebelwand von Bräunsteinen der Bereinigten Staaten gemischt wurde, freute sich einer seiner Anhänger in Widdford so sehr, daß er des Abends vor seinem Giebelstein ein glänzendes Feuerwerk abbrechen ließ. Eine der Raketen flog in hohem Bogen in den Giebelstein einer de

